

Was ist eigentlich Natur? Zum vermeintlichen Gegensatz von Stadt und Land

*Prof. Dr. Thomas Potthast
Universität Tübingen*

„Natur“ ist etwas, das sich nicht einfach definieren lässt wie ein Kreis in der Geometrie oder der Grenzverlauf zwischen zwei Hoheitsgebieten. Oft gelangen Menschen zu einer Auffassung dessen, was Natur ist, durch die Formulierung ihres Gegensatzes: Natur ist das, was nicht technisch durch Menschen hergestellt ist, Natur ist das, was nicht Kultur ist, usw. Je nachdem, welches Gegensatzpaar wir bilden, wird auch der Begriff von Natur zumindest etwas anders aussehen.

Seit seiner Gründung im 19. Jahrhundert hat der Naturschutz die Stadt als extremen Gegensatz zur ‚freien‘ Natur dargestellt. Diese Gegenüberstellung betrifft zugleich mehrere unterschiedliche Ebenen im Verständnis von Natur: a) Im ökologisch-naturwissenschaftlichen Sinne ist die Stadt Paradebeispiel und extremste Form der menschlichen Einflussnahme auf ein Ökosystem; die Vegetationskunde hat dafür den Ausdruck „metahemerob“ oder „naturfremd“ geprägt. b) In einem ästhetisch-hermeneutischen Sinne von Landschaft sind Feld, Wald, Wiese und sogar manche Gärten ‚freie‘ Landschaft, während Städte es nicht sind: Wer sonntags und zur Sommerfrische die Stadt verlässt, geht heraus in die Natur, teils einschließlich Schrebergärten und Gütle. Selbst Dörfer gelten oft als Teil einer vermeintlich natürlich gewachsenen Landschaft im Gegensatz zur ‚unnatürlichen‘ Stadt. c) Auch im unmittelbar wertenden Sinne ist die Stadt aus Naturschutzperspektive zunächst nicht schützenswert, denn sie ist ja all das, was Natur nicht ist.

Insofern verwundert es nicht, wenn noch in den 1970er Jahren die Stadt als „Ökoparasit“ verstanden wurde, in dem sich allerlei Unnatürliches tummelt, was nicht gut sein könne. Die Stadt erscheint nicht nur unnatürlich im Sinne von Naturferne durch technische und kulturelle Formung, sondern sie wird seit Mitte des 19. Jahrhunderts auch als widernatürlich etikettiert. Dies geht auf eine Idee von natürlicher Ordnung auf dem Land zurück, wo der Adel noch herrscht und die Bauern mit ehrlicher Arbeit sich zugleich in die Natur und die feudale politische Ordnung einpassen, ohne aufzumucken. Dagegen wird die Stadt der Ort, in dem mit der Industrialisierung auch die politische umstürzlerische Sozialdemokratie lauert, wie es der einflussreiche Autor Wilhelm Heinrich Riehl Mitte des 19. Jahrhunderts ausdrückte. Diese Stadtfeindschaft, die zugleich politisch ausgesprochen rückwärtsgewandt ist, hat den Naturschutz sehr lange geprägt, prägt ihn zu Teil heute noch. Zugleich gibt es mindestens seit Mitte des 20. Jahrhunderts eine andere Sicht auf die Stadt, die als interessanter und wertvoller Lebensraum nicht nur für Menschen, sondern auch für Pflanzen und Tiere wahrgenommen wird. Dabei ist es sicher kein Zufall, dass in der Bundesrepublik West-Berlin der Ort war, an dem die Stadtökologie und der Stadtnaturschutz (mit) erfunden wurden. Heute hat sich das Bild deutlich gewandelt, weil in der „Stadt-Landschaft“ deutlich mehr ökologischer Raum für viele Pflanzen und Tiere ist als in der – in mehrfachem Sinne – ausgeräumten ‚freien‘ Agrar-Landschaft.

Die wertende Unterscheidung von Stadt und Land ist, so soll der Vortrag zeigen, von jeher problematisch, weil mit einem politisch problematischen Naturbegriff operiert wird; heute stellen sich allerdings neue Herausforderungen, weil auch in der Stadt die – nicht nur naturschutzbezogenen – Freiräume, die sich im Laufe der Geschichte immer wieder gebildet haben, von Privatisierungs-, Effizienz- und Verdichtungsprozessen bedroht sind. In der Stadt „Mehr Natur wagen“, bedeutet dann auch, mehr politische Debatten um Wachstum und Suffizienz zu wagen.

Prof. Dr. Thomas Potthast

Thomas Potthast, Biologe und Philosoph, ist Professor für Ethik, Theorie und Geschichte der Biowissenschaften sowie Sprecher des Internationalen Zentrums für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) an der Universität Tübingen. Nach Studium in Freiburg (Diplomarbeit zur Verhaltensökologie von Schmetterlingen) und Promotion in Tübingen („Die Evolution und der Naturschutz“, Frankfurt a.M. 1999) war er PostDoc am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin und Humboldt-Stipendiat an der University of Madison-Wisconsin (Dept. History of Science und Institute for Environmental Studies). Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Themen der Biologischen Vielfalt und Nachhaltigen Entwicklung. Ehrenamtlich ist er Vizepräsident der Euronatur Stiftung (Radolfzell).